

Gefährt außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postversendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., bezgl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Muhlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Cluj bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. d. M. legte der Minister-Präsident das Arbeitsprogramm des Hauses für den Rest der Session vor. Dasselbe umfaßt so ziemlich sämtliche unerledigten Vorlagen mit Ausnahme des Gesetzentwurfes über die Ehe zwischen Juden und Christen und würden den Propositionen des Minister-Präsidenten gemäß nach Pfingsten keine meritorischen Sitzungen mehr stattfinden, wenn nämlich das erwähnte Programm vor Pfingsten seine Erledigung fände. — Die fortgesetzte Discussion über den § 13 der Vorlage über den Finanz-Verwaltungs-Gerichtshof wurde von den Herren Lazar (Adam), Gies, Literaty und den beiden Referenten geführt. Gies, der Mitglied des Finanz-Ausschusses ist, vertrat den Standpunkt dieses Ausschusses, während Literaty als Mitglied des Justiz-Ausschusses für den Text des letzteren eintrat. Lazar benützte die günstige Gelegenheit, um auf den Namen Alexander Hegebüs einen schlechten Witz zu machen; er sagte nämlich, derselbe sei ein guter Mensch, aber ein schlechter Musikant, denn er geige immer nur auf höheren Befehl, was eine Anspielung auf den Namen Hegebüs („Geiger“) sein wollte. Darauf replicirte nun Hegebüs, er geige weder auf Befehl Tija's, noch auf den Bach's, auch wisse er, daß Lazar nicht auf Befehl Tija's geige, aber ob derselbe nicht auf Befehl Bach's musiciert habe, wisse er nicht, da er damals noch ein ganz unschuldiges Kind gewesen. — Große Bewegung auf der äußersten Linken, wo man sich erinnerte, daß Adam Lazar unter Bach ein Richteramt bekleidet, nach welchem er auch bis vor wenigen Jahren eine Pension bezog.

Lazar antwortete matt, er freue sich, daß der Referent die Namen Tija und Bach in Verbindung gebracht habe, womit der Zwischenfall erledigt war.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Paragraphen in der Textirung des Finanz-Ausschusses mit überwiegender Majorität.

Der Beginn der Budgetdebatte im deutschen Reichstage am 5. d. war dadurch bedeutsam, daß Bamberger angeführt der immer stärker hervortretenden Tendenz, das Parlament zu schwächen, entscheidener als bisher eine parlamentarische Regierung forderte und auch die socialistischen Anklänge der kaiserlichen Bottschaft ziemlich scharf kritisirte. Ihm widersprechend, erklärte Finanzminister Scholz: „Wir wollen keine parlamentarische, sondern eine kaiserliche Regierung. Der Parlamentarismus ist ein Uebergang zur Republik.“ Pacher (Württemberg) von der Volkspartei betont gegenüber der Bezeichnung „kaiserliche Regierung“: „Das Reich kenne eine solche nicht; Deutschland sei kein Einheitsstaat, die Gesetzgebung werde vom Bundesrath und vom Reichstag gebildet. Deshalb habe Bedner auch gegen die kaiserliche Bottschaft staatsrechtliche Bedenken.“

Der französische Ministerrath beschäftigte sich mit den Gerüchten einzelner Blätter, welche bezwecken, die Sparcassen-Einlage zu alarmiren und zur Rückforderung der Einlagen zu veranlassen. Es wurde beschloffen, die alarmirenden Journale gerichtlich zu verfolgen. Die Bureaux der Kammer wählten die Budgetcommission, welche wie früher zusammengesetzt ist und aus lauter Republikanern besteht, ohne ein Mitglied der Opposition. — Im Senat fragte der ehemalige Justizminister Batbie die Regierung über das Gutachten des Staatsrathes betreffs der Bezüge der Geistlichen und sagte, das Gutachten beruhe auf einer falschen Interpretation des Concordats, denn man könne an den Bezügen der Bischöfe und Pfarrer nicht rühren, ohne das Concordat zu verletzen. Batbie wirft der Regierung vor, daß selbe einen schlechten Weg betreten und neue Verwicklungen geschaffen habe. — Der Justizminister antwortete: der Staatsrath interpretirte das Concordat getreu und fügte sich auf Präcedenzfälle während des Kaiserreiches, der Restauration und der Juli-Monarchie. Das Cultus-Amt sei ein öffent-

liches und der Staat könne nicht waffenlos dastehen, die Agitation gegen das Unterrichts-gesetz beruhige sich und die Mehrheit der Bischöfe nahm an der Agitation nicht Theil. Er werde die Aufrechterhaltung des Concordats immer verteidigen und die anerkannten Culte beschützen, aber auch Gehorsam gegen die Gesetze fordern. — Nach einer Erwidrung Batbie's wurde der Zwischenfall geschlossen.

Der „Moniteur de Rome“ meldet: Schläger soll demnächst die Antwort auf die letzte Note Jacobini's erhalten. Die Antwort sei im Principe den Forderungen des Vatican's günstig, obschon dieselbe mehr auf die Abschaffung der Strafbestimmungen, als auf eine Revision der organischen Gesetze hinziele. — Cavaliere Nigra wird sich aus London direct nach Petersburg begeben. Prinz Amadeo wird seine Reise nach Moskau im Laufe der nächsten Woche antreten. Die Nachricht des „Standard“, daß der Herzog von Aumale erkrankt sei, ist unbegründet. Der Herzog erfreut sich des besten Wohlbefindens in Palermo und macht Ausflüge in die Umgebung dieser Stadt.

Das Cabinet Gladstone wird durch die Niederlage, die es in der Eidesbill-Frage erlitten hat, nicht zum Rücktritt veranlaßt werden. Nichtsdestoweniger gilt seine Stellung in parlamentarischen Kreisen für stark erschüttert.

Einer Meldung der „Nowosti“ zufolge wurden die Vertreter der ausländischen Mächte eingeladen, am 24. Mai (12. Mai alt) in Moskau bei der Krönung zu erscheinen. — Das Krönungs-Manifest ist definitiv festgestellt. Dasselbe betont die materiellen Fortschritte und bewilligt eine Amnestie für leichte politische Delicte und für Preßvergehen.

Der Entschluß der Pforte, Danisch Efendi zum Generalgouverneur des Libanon vorzuschlagen, ist wieder in's Wanken gerathen. Die Zustimmung der Botschafter der Mächte zu diesem Vorschlage schien nicht zweifelhaft, aber in letzter Stunde scheinen dem Großvezir, nach einer andern Version dem Sultan selbst, gewisse Bedenken gegen die Person dieses Candidaten aufgefallen zu sein. Die Pforte geht daran, eine neue Candidatenliste vorzubereiten. Mittlerweile amtirt Rustem Pascha im Libanon weiter.

Der Fürst von Bulgarien ist am 5. d. von Athen nach Montenegro abgereist, der König und die Minister begleiteten ihn nach dem Pyraus.

Der russische Nihilismus in neuer Beleuchtung.

Übermals hat sich in Rußland einer jener politischen Massenproceffe abgespielt, die diese Bezeichnung fast noch mehr, als um der großen Zahl der gewöhnlich in ihnen auftretenden Angeklagten willen, deshalb verdienen, weil sie selber in den letzten Jahren geradezu massenhaft stattgefunden haben. Einer jener Proceffe, die regelmäßig damit enden, daß eine Reihe junger, unentwickelter Existenzen, die vielleicht vor Kurzem noch zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, dem Henker als Schlachtopfer überwiesen, und eine noch größere Anzahl nach den unterirdischen Bergwerken Sibiriens geschickt wird, um dort einen langamen qualvollen Tod zu finden. Einer jener Proceffe, bei denen man nicht weiß, wohin an erster Stelle seine Entrüstung richten: ob gegen die Angeklagten, die in ihrer Ueberpantheit und Unklarheit zu Verbrechern geworden sind, oder gegen die Zustände, welche jene Arme fast mit zwingender Gewalt auf die Bahn des Verbrechens trieben, oder am liebsten gegen die Träger jener Zustände, welche zwar stets bereit und überbereit sind, das begangene oder verjügte Verbrechen am Galgen oder in den russischen Kerkergrünten hüßen zu lassen, welche aber entweder der Fähigkeit oder des guten Willens oder vielleicht auch beider entbehren, um nur einen einzigen ernsthaften Schritt zur Aenderung und Besserung dieser Zustände zu thun, Factoren, die trotz alledem und alledem doch die eigentliche und letzte Quelle des ganzen Nihilismus und der nihilistischen Unthaten sind und sein werden.

Auch der letzte Proceß hat keine Ausnahme gemacht. Die Einen an den Galgen, die anderen dorthin, von wo es fast ebensowenig eine Rückkehr gibt, wie aus dem Grabe. Im Uebrigen bleibt es, wie es gewesen. Während man in der alten Hauptstadt des Reiches an den Gerüsten baut, die dem Glanze des Krönungsfestes und dem Ansehen desselben dienen sollen, werden sich, noch ehe diese fertig sind, in der neuen wiederum jene schauerlichen Gerüste erheben, um die sich die Raben sammeln, und die den Bewohnern St. Petersburg's längst zum gewohnten Anblick geworden sind. Und während sich der schimmernde Krönungszug langsam durch die Straßen des „heiligen“ Moskau bewegen wird, umbraut von den Zurufen der Menge, wird sich ein anderer Zug durch die sibirische Oede hinschleppen, ebenso langsam auf den ungebahnten Wegen, ein Bild des tiefsten Jammers, umgeben von der Stille des Todes, die nur durch das Rauschen der Ketten unterbrochen wird. Und die Gefesselten, die darin nach ihrem fürchterlichen Bestimmungsorte gebracht werden, mögen der festen und unerlöschlichen Ueberzeugung sein, daß, wenn es in der Welt nicht nach Macht, sondern nach Recht ginge, und wenn das Volk seine wahren Freunde von seinen Feinden und Blutsaugern zu unterscheiden wüßte, vor ihnen die Fahnen sich senken, ihnen die Kanonen und Glocken ertönen müßten, ihnen die Zügel des Volkes gelte würden, während die goldstrotzenden Würdenträger des Reiches und des Hofes den Platz auf ihren jammervollen Karren einzunehmen hätten.

Aber wenn auch der soeben beendete Nihilistenproceß sich ganz in der gewohnten Weise abspielte, so ist doch in ihm ein Zwischenfall vorgekommen, ein kaum beachteter Zwischenfall, der ein ganz neues Schlaglicht auf die russischen Zustände wirft; allerdings eins der allerdüstersten Art.

Unter den abgeurtheilten Nihilisten traten nämlich zwei Nihilisten hervor, von denen die eine in der Geschichte des Nihilismus eine völlig neue Erscheinung ist. Während bekanntlich die allgemeine nihilistische Grundtheorie darin gipfelt, daß alle bestehenden Einrichtungen in Staat und Gesellschaft unheilbar verrotten seien, so daß nur noch in ihrem völligen Umsturz dies Heil gefunden werden könne, und daß vor Allem die Monarchie, als die eigentliche Wurzel der an dem Wack des russischen Volkes zehrenden Uebel, bis auf's Messer und bis auf die mit Dynamit geladene Mine zu bekämpfen sei, stellten sich zwei oder drei der Angeklagten — zum ersten Male, seitdem es Nihilisten gibt — auf einen entgegengelegten Standpunkt.

Dieselben waren ebenso in die Verbrechen des Hochverraths und Raismordes verwickelt, wie ihre Genossen, und sie bekannten sich zu ihren Thaten mit demselben Stolze, weil sie die gegenwärtige Monarchie und ihre Einrichtungen in Uebereinstimmung mit der ganzen Partei als ein unheilbares Uebel, als einen freßenden Krebsgeschaden am Körper des Volks, als ein fortwährend gegen die Nation bezagene Verbrechen betrachteten und deshalb jedes Mittel zu ihrer Ausrottung für erlaubt und geboten hielten. Aber diese zwei oder drei Angeklagten erklärten gleichzeitig, daß sie sich sehr wohl eine Monarchie denken könnten, welche nicht Verförperung alles Unheils sei, von der vielmehr die Förderung des Volkswohls erwartet werden könne, und die daher nicht bekämpft, sondern unterstützt werden müsse.

Diese Theorie ist sicherlich eine ganz neue und überraschende im Munde eines Nihilisten. Auch hat sie nicht verfehlt, unter den übrigen Angeklagten eine starke Entrüstung hervorzurufen, die sich sogar im Gerichtssaale kund gab. Eine praktische Bedeutung hat diese Theorie vorläufig allerdings noch nicht, am allerwenigsten für den verhandelten Fall, nichtsdestoweniger ist ihr Auftauchen von höchstem Interesse.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob das Hervortreten einer solchen nicht von dem Standpunkte des absoluten und grundsätzlichen Kampfes gegen alles Bestehende ausgehenden Richtung die Bedeutung eines hoffnungsvollen Lichtstrahls hätte, der in die trostlose

Feuilleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld.

(3. Fortsetzung.)

„Ich muß meine Zuflucht zu Ihnen nehmen, Gevatter Harnisch, mit denen drüben ist heute kein vernünftiges Wort zu reden, es ist, als wäre die ganze Stadt verrückt geworden,“ mit diesen Worten trat Otto an den Tisch, an welchem der Bäckermeister und Getreidehändler Harnisch mit seiner Tochter und einem jungen Manne mit feinem, blaffen Gesichte und ausdrucksvollen Jüngen saß.

„Meinen Sie, mir ginge es hier besser als Ihnen, Gevatter?“ fragte Harnisch, indem er die Kaffeetasse auf den Tisch setzte, um seine Hand in die dargebotene des Schlächters zu legen. „Ich glaube, wir sind die einzigen Vernünftigen im ganzen Saale; es ist alles aus Rand und Band, sogar Ihr Herrmann ist davon ergriffen.“

Otto warf einen nicht weniger als freundschaftlichen Blick auf den jungen Mann, der sich artig, aber mit einer gewissen Unbeholfenheit erhoben hatte, um dem Vater einen Stuhl herbeizuholen. „Bist du auch von dem Befunde-Zieber angesteckt? Willst ihm wohl nächstens das Kletterkunststück nachmachen?“

Herrmann warf einen tief schmerzlichen Blick aus seinen guten, treuerhigen Augen auf den Vater, zuckte, als habe er einen körperlichen Schlag empfangen, zusammen, gab aber keine Antwort. Statt seiner aber versetzte Else Harnisch, den Kopf mit den schweren, nubraunten Flechten zurückwerfend und Otto einen Zornesblick zuschleudernd, so daß ihr graues Auge jetzt ganz dunkel erschien: „Wer nichts weiter als klettern kann, Herr Otto, der mag Seiltänzer werden.“

„Da hast du recht, Else,“ fiel ihr Vater ein; „daß wäre das richtige Metier für Fritz Befnecke.“

Das junge Mädchen ward feuerroth, Thränen verdunkelten ihre Augen, aber sie nahm sich zusammen, weber ihr Vater, noch Otto und sein Sohn sollten sehen, wie hart das grausame Wort sie getroffen hatte und wie tief sie es sich zu Herzen nahm.

„Fritz Befnecke kann noch etwas anderes als klettern,“ versetzte sie wegwerfend.

„O ja, turnen springen und marschiren und commandiren!“ fiel Otto ein, dem es ein wahres Labfal schien, seinem Hass gegen den beneideten Fritz freien Lauf lassen zu dürfen.

„Er soll seine Wirksamkeit doch auch recht gut in Ordnung haben,“ warf Herrmann schüchtern dazwischen und erntete dafür wieder einen dankbaren Blick aus Elses Augen. Desto spöttischer fuhr der Schlächter auf: „Wirksamkeit in Ordnung halten? Wüßte wohl wissen, wie viel dem von dem ganzen Gut noch gehört?“

„Der Vater hat's schon stark verschuldet hinterlassen,“ stimmte Harnisch bei.

„Und der Sohn hat wahrhaftig die Schuldenlast nicht kleiner gemacht,“ fuhr Otto fort, „mit Turnen und Soldatenspielen stößt man keine Hypothek ab.“

„Nun, für das Soldatwerden konnte er am Ende nichts,“ begütigte Harnisch, dessen Gerechtigkeitsgefühl sich bei aller Abneigung gegen Fritz nun doch zu Gunsten des Angegriffenen erhob.

„Nichts?“ fragte Otto, „wer hieß ihn denn freiwillig als Einjähriger eintreten? Hätte ja abwarten können, ob man ihn genommen hätte. Na, das müßte meinethwegen noch hingehen, wenn aber andere reputirliche junge Leute die Uniform ausziehen, dann hat die Geschichte ein Ende. Bei dem fing die Sache aber erst recht an.“

„So ist's, Gevatter,“ stimmte Harnisch bei.

„Wer hat früher in Roseburg was von Turnvereinen, von Feuerwehrparaden und allen solchen brotlosen Künsten gewußt?“ fuhr Otto, seinen Vorhitz verfolgend, fort. „Jetzt wurde es Else aber doch zu arg. Sie hatte so stolz und so glänzlich dagehessen und mit hochrothen Wangen, leuchtenden Augen und klopfendem Herzen zugehört,

wie ringsum das Lob ihres Fritz in allen Tonarten gesungen ward. Das Brummen des Vaters hatte wohl ein Vermuthungströpfchen in den Freudenfelsen geträufelt, sie hatte ihn sich dadurch aber nicht allzu sehr vergällt lassen und in ihrer Herzensfreude sogar freundlicher und angelegentlicher als es neuerdings ihre Art war, mit Herrmann Otto geplaudert, der sich schon, als sie aus dem Thore gegangen waren, vom Vater aufgefordert, zu ihnen gesellt hatte. Der sonst so stille junge Mann war, wenigstens erschien das Else so, heute unterhaltender als je. Er war in der Nacht auf der Brandstätte gewesen und konnte als Augenzeuge von Fritzens Heldenthat berichten.

Mit echt weiblicher Geschäftlichkeit hatte Else, so sehr sich auch der Vater bemühte, davon abzulenken, das Gespräch immer wieder auf die Ereignisse der Nacht zu bringen gewußt und Herrmann war nicht müde geworden, ihr davon zu erzählen. Traf ihn doch dafür ein strahlender, dankbarer Blick aus ihren Augen; als ein armer Trabant empfing er Licht und Wärme von den Strahlen einer Sonne, die nicht ihm leuchtete.

Durch Ottos Hinzutreten hatte das Gespräch eine sehr unangenehme Wendung erhalten. Else hatte nach dem ersten Pfeil, den sie ihm zugescheudert, verdrrießlich, mit zusammengekniffenen Lippen dagehessen, entschlossen kein Wort mehr zu der Unterhaltung zu geben. Nun fuhr sie doch auf.

„Wie können Sie so von der Feuerwehr reden, Herr Otto!“ rief sie. „Wenn wir heute Nacht die Feuerwehr nicht gehabt hätten —“ „Dann wäre der Plan auch runtergebrannt,“ lachte Otto, „der war so wie so nicht zu halten.“

„Aber das Feuer hätte doch wohl weiter um sich gegriffen,“ meinte der Bäcker bedächtig.

„Ist die Frage und wenn auch. Wer abbrennt, baut schöner wieder auf, das ist eine alte Regel,“ entgegnete der Schlächter.

„Sie haben gut reden, Gevatter, Ihr Haus liegt an dem Ende der Stadt, mir war aber heute Nacht doch nicht wohl zu Muthe,“ sagte Harnisch bedächtig.

ke, schwer, wird zu an an die Guts- (mitat) richten. otterie 15.000 fl. 8.000 „ 8.000 „ 11.000 „ 50.000 „ in Quartett. wohn auch die Betrages mittelst meinsten Post- (730) 1—6. Rotto-Director. APEST, nsumentenden ichtreffliche ird, Blaha, weissa, rosa r berühmte rem hohen haden, und elt dieselbe 1 fl. 60 kr. ine Haltbar- 0 kr. und 3 fl. uquet eseda-Rose, flours de Maréchale, uly, Spring Flacon 1 fl. Zahn- allen Fällen fleisches. gebrannt. e desselben on 50 kr., und Weich- e vor Her- r., grosses and ist bei prompt 13—15 bezeugt.

Nacht russischer Zustände fielen. Denn das Verzweifelte an denselben war ja gerade das, daß durch sie so viele, so gebildete und selbst hochgebildete, ja so viele von Natur unzweifelhaft edle Naturen auf den Standpunkt der unbedingten Verneinung und Vernichtung selbst mit Hilfe der schauerlichsten Verbrechen gebracht worden waren. In jener Erklärung könnte man nun die Möglichkeit erblicken, daß der bessere und nicht ausschließlich von blinder Wuth getriebene Theil der Nihilistenpartei das Werk grundsätzlicher Zerstörung einmal aufgeben und, wenn auch erst in ferner und fernster Zukunft, für eine fruchtbringende Mitarbeit an der Reform von Staat und Gesellschaft gewonnen werden könnte. Bei der zwar nicht mit Zahlen feststellbaren, aber jedenfalls ungeheuren Ausdehnung und Macht der nihilistischen Partei, bei der großen Menge unzweifelhafter großer Talente, über die sie verfügt, und nicht zum Mindesten bei der kläglichen Unfähigkeit der sogenannten erhaltenden Kräfte Russlands zur Reform wäre das kein geringes Ding.

Aber was eine optimistische Einbildungskraft in dieser Hinsicht sich auch vorpiegeln möge: die Gegenwart erscheint im Lichte jener Erklärung nur um so heillosler und verzweifelter. So lange man die Nihilisten Mann für Mann als blindwüthige Fanatiker zu betrachten hat, die keines andern Gedankens fähig sind, als daß Alles „verruinirt“ werden muß, kann man auch, oder muß man annehmen, daß ihre Anklagen gegen die bestehenden Zustände und das herrschende Regierungssystem übertrieben sind, und daß namentlich letzteres besser sei, als sein ihm durch die Nihilisten auch Personen sich befinden, welche die Freiheit ihres Urtheils sich gewahrt haben, welche nicht willenlos unter dem Banner der Zerstörungstheorie stehen, welche sogar noch die sittliche Kraft haben, anzuerkennen, daß diejenige staatliche Gewalt, deren Organe sich jenen bemühen, sie an den Galgen zu liefern, möglicherweise die Rettung des Vaterlandes werden könnte, und wenn dann diese Personen den bestehenden Zuständen gegenüber zu genau demselben furchtbaren und verbrecherischen Schlusse kommen, wie die rasenden Fanatiker: dann drängt sich allerdings die Frage auf, ob die Nihilisten — abgesehen natürlich von ihren verbrecherischen und wahnsinnigen Heilmitteln — in der Werthschätzung der bestehenden Zustände so sehr Unrecht haben, und es wird jedenfalls bedeutend schwerer, diese Frage zu verneinen und an eine organische Reform des russischen Reichs auf friedlichem und geistmäßigem Wege noch fürderhin zu glauben.

Es ist auch nicht schwer, den Gedankengang aufzufinden, der diese trotz aller Verirrung und aller Verbrechen augenscheinlich noch durchaus urtheilsfähige Classe der Nihilisten leitet. Diese Nihilisten erinnern sich, daß vor wenigen Jahren die russische Monarchie Reformen, in Angriff nahm, wirkliche, großartige Reformen, deren aufrichtige und grundsätzliche Durchführung die Wiegeburt des russischen Volkes zur Folge gehabt haben würde. Deshalb halten sie die Monarchie an sich für fähig, dem Volke zu helfen, und geben dieser Ueberzeugung sogar noch angesichts des Hefters Ausdruck. Aber sie haben auch gesehen, wie die gegenwärtige Monarchie zum Verräther an ihren eigenen hohen Absichten geworden ist und das große Werk schände der wieder mächtig gewordenen Reaction preisgegeben hat. Darum hassen sie die gegenwärtige Monarchie und halten sie für reif zur Vernichtung.

In Einem haben sie jedenfalls Recht. Das Widersichtige im Staatsleben ist eine staatliche Gewalt, welche die Bahn der Reform beschnitten hat und wieder in die Nacht der Reaction zurückkehrt. Viel widerlicher, als eine Gewalt, die aus dieser Nacht überhaupt nie ausgetreten ist. Denn diese hat die Entscheidung für sich, daß sie das Licht nicht kennt. Jene aber zeigt, daß sie das Licht deshalb haßt, weil sie es kennt. Sie zeigt, daß sie von Natur böse ist.

Inland.

Budapest, 6. Mai. „Budapesti Adóköny“ und „Wiener Zeitung“ theilen heute die folgenden, von uns bereits signalisirten Ernennungen mit: Mit a. h. Entschliesung vom 2. Mai. d. J. wurde auf Antrag des Ministers des kais. Hauses und des Aeußern der zweite Sectionschef, Kämmerer Ladislaus Szógyenyi-Mari von Magyar-Szógyenyi und Szolgarogháza, zum ersten Sectionschef im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern ernannt. Ferner wurde mit a. h. Entschliesung vom 2. Mai d. J. den k. und k. Legationsräthen erster Kategorie Konstantin Freiherrn v. Trauttenberg und Marius Freiherrn v. Pasjetti-Friedenburg der Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen.

In einem Saale der Oberhaus-Localitäten hat gestern eine Conferenz des Episkopats stattgefunden, an welcher — wie „Egypt.“ mittheilt — die folgenden theilgenommen haben: Cardinal Haynald, Erzbischof Samassa, die Bischöfe Schlauch, Csáska, Schuster, der Probst Kaczvinsky u. A. Gegenstand der Berathung war der auf den 20. August einberufene Landes-Lehrertag. Die Discussion drehte sich um die Frage, ob die katholischen Lehrer sich an diesem Congreß betheiligen sollen und wurde die hierauf bezügliche Entscheidung des Unterrichts-Ministers Trefort eingehend erörtert. Cardinal Haynald und Bischof Schlauch sprachen sich für die Betheiligung der katholischen Lehrer an dem Congreß aus. Dieser Vorschlag wurde auch angenommen und beschloffen, daß jede bischöfliche Diöcese die Lehrer zum Congreß entfernden werde.

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verhüllten, von ihm selbst erzählt.

Vier Wochen später stand ich vor der Maturitätsprüfungscommission. Hajnalka hatte mir den Tag vorher ihren „Segen“ gegeben. Abends neun Uhr wurde meinen Leidensgefährten und mir das Resultat verkündet; es lautete im Allgemeinen befriedigend. Eine die ganze Nacht hindurch während Kneipe folgte hierauf und schon am nächsten Morgen verfenkte ich meine Studentenmütze feierlich im Schweißbache. Es hat mir leid gethan, daß ich sämmtliche aus der Zeit der vier ersten Studentenleben stammenden Gedichte im ersten Freizeitsamuel ebenfalls vernichtete. Ich ahnte damals noch nicht, daß ich vier Jahre später ein Einjährig-Freiwilligenjahr abtunien sollte.

Noch einige Tage vergingen. Mit allem Glanze wurde das Exzessfest gefeiert, worauf ich nach einem wunderschönen Abschiede von Hajnalka mich zunächst nach der Gemeinde G. verabschiedete. Hier verweilte ich noch nahezu drei Monate, während welcher Zeit ich mich nicht nur dem dolce far niente ergab, sondern auch zu einem Tanzkränzchen,

Agram, 6. Mai. Banus Pejacsevič hat sich zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Steuermanipulation nach Budapest begeben. In den letzten Tagen wurde hier die Nachricht vom Rücktritt des Banus und des Sections-Chefs Zivkovicz eifrig colportirt, in maßgebenden Kreisen wird derselben jedoch entschieden widersprochen.

Wien 6. Mai. Die Conference à quatre hat in ihrer heutigen Sitzung die ihr gestellte Aufgabe vollständig erledigt. Der Text der auf den Ausbau der Orientbahnen bezüglichen Convention wurde mit Stimmenheftigkeit festgestellt und die Convention selbst wird an einem der nächsten Tage signirt werden.

Ausland.

Berlin, 6. Mai. Die Reichstags-Commission für die Unfalls-Versicherung der Arbeiter lehnte einstimmig die Bestimmungen über die Organisation der Versicherung ab, sowie auch den Reichszuschuß von 25 Percent der Unfalls-Entschädigungen.

Rom, 6. Mai. Für die Angeklagten wegen der Demonstration vor dem österreichisch-ungarischen Vorkaisers-Palais haben sich zweiunddreißig Verteidiger gemeldet, die fast alle der Kammer angehören.

Petersburg, 6. Mai. General Trepoff erklärte bei den Verhandlungen über die Sicherheitsmaßregeln für die Moskauer Krönung: er bedauere, die ihm zugedachte Stelle eines obersten Sicherheitschefs abermals ablehnen zu müssen.

Bukarest, 6. Mai. General Staniceano, der in gerichtlicher Untersuchung gestanden, ist in Disponibilität versetzt und General Folcojano zum Generalstabschef der Armee ernannt worden. Der Minister des Aeußern Sturdza ist aus Deutschland hierher zurückgekehrt. — Heute, als am Namenstag des Königs, hat ein feierliches Te Deum in der Metropolitankirche stattgefunden. — Bei den Wahlen des zweiten Wahl-Collegiums errang die Opposition nur drei Sitze.

Belgrad, 6. Mai. Königin Natalie ist in Begleitung ihres Gemahls, des Königs Milan, um 3 Uhr wohlbehalten angelangt, wurde durch die seit Stunden am Save-Ufer ihrer harrenden Volksmassen stürmisch begrüßt. Der König war der hohen Frau mit dem Minister-Präsidenten Pirocsanac gestern Abends nach Bazias entgegengefahren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Etzler Einwohner Ludwig Gagyi für die Errichtung eines Kindes aus den Wellen das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzleipraktikanten der Marosvásarhelyer L. Gerichtsstafel, Nikolaus Kelemen, zum Kanzlisten bei der genannten Tafel ernannt.

— (Programm) zu der Donnerstag den 10. d., Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Sitzung der Stadtvertretung: Anlauf der Realitäten Kospfay Nr. 1 und Mühlgasse Nr. 3 zu Gassenregulierungszwecken.

— (Aus der gr.-or.-rom. Archidiöcesan-Synode,) welche bereits drei Sitzungen hielt, können wir nur den spärlichen Bericht mittheilen, daß Sr. Excellenz der mittlerweile aus Budapest zurückgekehrte Erzbischof Metropolit Mikron Roman selbst die Leitung beziehungsweise den Vorsitz der Verhandlungen übernahm, den Zweck seiner Versammlung von der Sessions-Eröffnung betonte und die zweite Sitzung persönlich eröffnete.

Nach Verlesung des Protokolls über den sonntägigen Act der Sessionseröffnung und Constatirung des Bureau wurden einige unbedeutende Einkäufe (Verurlaubungsgesuche, das Credenciale des neugewählten Mitgliedes Johann Vechnik), dann die verschiedenen ressortweisen Jahresberichte des Archidiöcesan-Constitutums über dessen Amtsthätigkeit seit der vorjährigen Session her präsentiert, beziehungsweise dem betreffenden Commission behufs Vorberathung und Antragstellung zugewiesen.

Die gestrige dritte Sitzung war von ganz kurzer Dauer, weil keine von den Commissionen der Synode Bericht erstatten konnte, zumal mehrere Mitglieder derselben verhindert waren.

Erwähnenswerth ist ein vom Deputirten Josef Puscaru in der gestrigen Sitzung eingebrachter, die grundsätzliche Einverleibung und Sicherstellung der in allen zur Archidiöcese gehörigen einzelnen Gemeinden vorfindigen kirchlichen Schul- und fundational-Immobilien anstrebender selbstständiger Antrag, dessen Nothwendigkeit und Realisirung auch sofort anerkannt und der finanziellen Commission zur Begutachtung in einer der nächsten Sitzungen zugewiesen wurde.

Nächste Sitzung heute 10 Uhr Vormittags.

— (Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Der römisch-katholische Lehrers-Verein des Hermannstädter Comitates veranstaltete anlässlich seiner in Elisabethstadt stattfindenden Wanderversammlung am 15. d. in der genannten Stadt zum Besten theils der dortigen röm.-kath. Elementarschule, theils zu Gunsten des eigenen Fondes eine mit einem Concerte verbundene Dilettanten-Vorstellung, deren Programm folgendes ist: 1. „Párisi ifjak“, vorgelesen vom Elisabethstädter Gesangverein. 2. „Der Weiberfeind“, Lustspiel in einem Aufzuge

von Benedix. 3. „Italia“, Duett, vorgelesen von den Herren Rozgonyi und Thomandi. 4. Arie aus Weber's „Freischütz“, gesungen von Herrn Thomandi. (Clavier-Begleitung von Fr. Etella Gyulai.) 5. „Volkslied-Potpourri“, vorgelesen vom Elisabethstädter Gesangverein. 6. „Insel im Trocknen“, Lustspiel in einem Act von Dr. Grubicy. 7. „Sänger-marsch“, vorgelesen vom Elisabethstädter Gesangverein. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Affentheater.) Die gestrige Vorstellung im Affentheater am Hermannsplatz war gut besucht und legte Herr Director Bulvi mit den Leistungen seiner vierhändigen und vierfüßigen Künstler und Künstlerinnen Ehre ein; es ist natürlich, daß die „kleinen Leute“ am meisten entzückt waren; Eltern, welche ihren Kindern einen freudigen Abend bereiten wollen, mögen es ja nicht versäumen, dieselben ins Affentheater zu führen, in welchem nur mehr wenige Vorstellungen stattfinden werden.

(Verloren) ging dem Besitzer des Affentheaters nach der vorgelegten Vorstellung ein röthlicher, löwenartig geflorener Pintsch, welcher auf den Namen „Rigoletto“ hört. Der Finder erhält 5 fl.

(Selbstmord.) Vorgestern hat sich in Orlach ein Feldwebel des 82. Inf.-Regts. aus bis noch unbekannter Ursache erschossen.

(Aus der Natur.) Immer sichtlich und erfreulicher tritt an allen Obitarten unserer Gärten eine reiche Blüthenfülle hervor. Fachleute meinen, wir dürfen einer guten Obsternte entgegensehen, zumal bei der Verzögerung der Baumblüthe und der abstrahenden Kühle der Witterung etwa noch kommende Frosttage schwerlich derselben erheblichen Schaden bringen werden.

Die Nachtigallen schlagen schon im Freien. Wie könnten sie auch gleichgiltig bei solcher hold anmuthenden jungen Laubfülle der Conicieren, Spiriden, Traubentirlichen, wie sie jetzt das Gartengebüsch zeigt, erscheinen! Die ersten Maiblumen (Löwenzahn) sind an den Böschungen ausgegangen, gefüllte gelbe Narzissen glänzen in den Gärten wie Becher voll Gold; frischgrüner Stachelbeerstrauch schüttelt die unzähligen hangenden Blüthenbüschel im Morgenwind; zierliche Himmelschlüssel bedecken den Boden, Taubene und Abertausende weißer Anemonen beleuchten die Wälder. Der Ulmbaum steht mit seinen zottigen Blüthenbüscheln wie mit einer mächtigen Perrücke aufgeputzt. Schwarzwappel läßt die dunkelrubinrothen Blüthenzweige sehen, Trauerweide in ihrer ersten zarten Frühlingstoilette weiteifert mit holden Jungfrauen an duftigem Gewande.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. wurde der Bahnwärter Stefan Mitlos zwischen Klausenburg und Apasida in Folge eigener Unachtsamkeit vom dahinbraufenden Zuge erfasst und getödtet.

(Versuchter Selbstmord.) In Klausenburg hat sich ein Schreiber in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf gesetzt; das Projectil drang in die Brustgegend und kam im Rücken heraus. Der Mann blieb am Leben und befindet sich in ärztlicher Pflege.

Am 6. d. war ein Wirthshaus an der Straße nächst Apasida der Schauplatz einer blutigen Scene. Von dem daselbst „Feuerwasser“ der Schauplatz einer blutigen Scene. Von dem daselbst „Feuerwasser“ der Schauplatz einer blutigen Scene. Von dem daselbst „Feuerwasser“ der Schauplatz einer blutigen Scene.

Der Stationschef von Viragosvölgy wurde in der Nacht vom 6. d. in seiner Wohnung von sechs Bauernburischen in räuberischer Absicht überfallen. Drei derselben wurden nach längerem Ringen überwältigt und gebunden; die anderen drei entkamen.

In Kézdi-Wajarsely hat der Torjabad großen Schaden angerichtet.

(„Das traurige Manuscript.“) Die Frau Pauline Koch von der Zgnazgasse in Meidling hatte gegen die Eheleute Wenzel und Barbara Staly eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht, über welche dieser Tage vor dem Sechshäuser Bezirksgerichte in Wien verhandelt wurde. Zunächst fragte der Richter, wer die fonderbare Klage verfaßt habe, worauf die Klägerin einen Sicherheitswächmann als solchen nannte. „Haben Sie für die Klage etwas gezahlt?“ fragte der Richter weiter. „Nein“, war die Antwort. Dann gelangte diese Klage zur Verlesung, welcher folgende krause Stylblüthen zu entnehmen sind: „Sr. Hochlöblichen Herrn Bezirksleiter des Bezirksgerichtes Sechshaus! Hohes Gericht! In meiner großen Ehrenschändung wage ich die hohen Schritte zu ergreifen, an Sr. Hochlöblichen Gerichtsrath schriftlich durch meine Klage in Anerkennung des lauteten Paragrafen eintreten zu lassen. In dem ich von meiner Profession Seidenwinderin bin, so ich mich zur Darnachachtung ohnebedies sehr kümmerlich und traurig meiner Familien den Lebensbedarf beschaffen muß. Und nicht genug, hohes Gericht. Ich muß mich von meinem Gegner und Gegerin Wenzel und Barbara Staly durch die große Ehrenschändung beleidigen zu lassen öffentlich im Hause. Ich ging um Wasser zu holen, wie ich vor seiner Thür kam, überfiel er mich, ich aber in meinem Schicksale und charaktervollen Erziehung war diesen robusten Benehmen nicht mächtig zu widerstreiten und antwortete ganz gemüthlich. Ueber dieses lammarartige Niemen gewann mein Gegner über mich eine Kurafasi und bittelten sie mich mit geschwizdrigen Schimpfungsworten. Ich forderte beide Gegner auf, sie können sie ihre Reden beständig bleiben, er schrie nachmals aus voller Brust . . . Ich ging in meine Wohnung, um gerichtliche Maßregeln zu ergreifen; daher fühle ich mich veranlaßt bitten zu dürfen, diese zwei Personen in Strafamtshandlung zu ziehen, nach dem strengen Gesetze zu ahnden, wo

barng ich in meiner voluminösen Jagdtasche.*) Niemand hat von dieser abenteuerlichen Geschichte etwas erfahren und jetzt nach Jahren übergebe ich sie ohne weiteres Hifco der Oeffentlichkeit.

Wie mir an diesem Morgen, nachdem ich Hajnalka unterhalten und nach Hause begleitet hatte, zu Muth war, davon mögen folgende, gleich damals improvisirten Verse ein kleines Bild geben:

Vorüber war nach Sans und Braus
Das schönste aller Feste.
Es gingen frohen Muth's noch Haus
Die jugendlichen Gäste.
Da ging auch ich im Walzertritt,
Die Brust vor Lust gehoben,
Und nahm mir die Erinnerung mit,
Die sich um's Herz gewoben.
Und voll des schönen Glüdes, das
Mein Herz heut' Nacht genossen,
Die Sterne noch vom Scherzweife naß
Der reichlich mir geflossen,
So ging ich meinen Weg allein
Nach meiner hüllen Klauie
Borbei an ihrem Fensterlein,
Borbei an ihrem Hause.
Des Mondes volle Scheibe bliß,
Die hell die Nacht erleuchtet,
Vor meinen Widen strecken sich
Die Finzen haubeseuchtet,
Am Himmel weißer Vollenrand,
Dazwischen rotthe Streifen,
Gleich einem weißen Tanzgewand,
Geschmückt mit rotthen Schleifen.
Mir war's, als sah' ich jetzt ihr Bild
Im Morgenroth sich heben,
Als sah' ich sie, so lieb und mild
Am hohen Himmel schweben,
Als sah' ich über Berg und Thal,
Doch über Thal und Haide
Die wunderliche Gestalt
Im weißen Schwanenkleide.
*) Von Anfang bis zu Ende historisch.

dieses tra
Hausmeiste
das hochst
jungirte ei
Zgnazgasse
Frau Koch
geklagt.
(zur Kläg
geklagt?
werden.
die Angekl
— Damit
wurde zu
(
und Kunst
betrifft die
...
text zu sch
natürlich,
(
zählt: Ein
er am zue
laufen und
einen Jung
straße ist,
„Dann m
wortet. S
Führer die
Der Jung
schwunden.
(
Gänge zu
zur Zeit
der Volks
enthält:
Stammkn
Anzahl de
I. B
täglich?
Ende, in
Cognacs,
Sorten h
Nachfrage
Sie am
Quantum
(Gratifica
nisse, ich
förderung
mindert?
Trinken
9) Lieben
Seidel?
Jhnen be
nannte g
II.
juristisi
durch die
... (Ber
2) Werde
(Das zu
bei Jhnen
historische
4) Wie r
des Bier
5) Haben
injurirt?
worden?
(Wenn d
Medicam
erkannt?
Jederman
notwendig
betheilig?
(
man aus
man eines
Lordsmayo
träger be
auf dem
vocatem
Kläger u
füllen den
Advocaten
darzuteile
beugt, die
zu den A
Gerichtsj

„dieses traurige Manuscript“ nicht das erste ist, indem mir der Hausmeister und zwei Sicherheitsorgane den Rath erteilten, mich an das hochlöbliche Bezirksgericht zu wenden. Als beidete Hauptzeuge fungirte eine Ehrenfrau, Frau Franziska Schneider, wohnhaft Weidling, Zmagazasse Nr. 42. Hochachtungsvoll Pauline Koch.“ — Wollen Sie Frau Koch um Verzeihung bitten?“ fragte der Richter die beiden Angeklagten. „Nie und nimmer“, antworteten Beide. — Richter (zur Klägerin gegendet). Verlangen Sie die Befreiung der Angeklagten? — Klägerin. Gott behütet, ich will nit, daß sie gestraft werden. — Richter. Also Sie ziehen Ihre Klage zurück, ohne daß die Angeklagten Sie um Verzeihung bitten? — Klägerin. Freilich. — Damit war die Verhandlung beendet und das „traurige Manuscript“ wurde zu den übrigen Acten gelegt.

— (Ein ominöser Druckfehler) hat sich in die Theater- und Kunstbrudr eines österreichischen Blattes eingeschlichen. Die Notiz betrifft die Libretto-Fabrikanten Zell und Genée. Es heißt zum Schluß: „... Uebrigens beschäftigt Herr Zell nächstens selbst einen Operntext zu schreiben, diesmal aber ganz ohne Genie“... Das sollte natürlich „ohne Genée“ heißen.

— (Ein geriebener Junge.) Die „Düsseld. Volksztg.“ erzählt: Ein früherer Professor am Düsseldorfer Gymnasium erzählt, daß er am zweiten oder dritten Tage seines Hierseins sich im Nebel verlaufen und seine Wohnung nicht habe finden können. Er fragte deshalb einen Jungen von hier: „Kleiner, wenn Du mir zeigst, wo die Schadowstraße ist, so erhalte ich Dir zwei und einen halben Silbergroshen.“ — „Dann müßt ihr se mir ever vorher gebe“, habe der Junge geantwortet. Seinem Wunsche sei willfahrt worden, worauf der Junge seine Führerdienste dadurch kurz erledigte, daß er sagte: „Här, ehr steht drop!“ Der Junge, der die Wahrheit gesagt hatte, sei darauf im Nebel verschwunden.

— (Eine originelle Vierstatistik) scheint augenblicklich im Gange zu sein, es wird von den Freunden des braunen Bieres angeblich zur Zeit in Berlin eine Zählkarte vertheilt, die ganz nach dem Muster der Volkszählungskarten eingerichtet ist und folgende ergögliche Rubriken enthält: Staat... Regierungsbzirk... Kreis... Amtsbezirk... Stammkneipe... (eventuell Stammtisch, Anzahl der Stammgäste, Anzahl der Stammfidel).

I. Bierconsum. 1) Wieviel Seidel trinken Sie durchschnittlich täglich? (Maximum und Minimum.) 2) Bedürfen Sie zu Anfang, Ende, in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Seideln einiger Cognacs, Liqueurs? ... (Das Zutreffende ist zu unterstreichen, andere Sorten hinzuzufügen.) 3) Bedürfen Sie in den Zwischenräumen feiner Nahrungsmittel? ... Welcher? ... 4) Welche Bierarten vertragen Sie am besten? ... 5) Ist Ihr Magen gereizt? ... Auf welches Quantum? ... 6) Wodurch wird Ihre Consumfähigkeit erhöht? (Gratificationen, Gehaltszulagen, Verlobung, erfreuliche Familienereignisse, schwere Erkrankung von Erbanten oder Erbkindern, Orden, Beförderungen, Courszettel?) 7) Wodurch wird ihre Consumfähigkeit vermindert? (Körbe, Gardinenpredigt, Küffel, Kater, Schulden?) 8) Trinken Sie auch Schnitte, Tulpen und verabscheuen Sie dieselben? 9) Lieben Sie Deckel auf den Seideln oder verabscheuen Sie offene Seidel? ... Oder trinken Sie auch aus legeren? 10) Stellt sich bei Ihnen bei fortgesetztem Biertrinken ein Weinerliches Nühren (das sogenannte graue Glend) ein?

II. Physiologisch-psychologisch-ethisch-medicinisch-juristisch-politische Verhältnisse. 1) Wird ihr Selbstgefühl durch Biergenuss erhöht oder vermindert? ... Um wieviel Prozent? ... (Verhältniszahlen nach Anzahl der vertilgten Seidel sind erwünscht) 2) Werden Sie nach dem Biergenusse ekliger oder lebenswürdiger? (Das Zutreffende ist zu unterstreichen.) 3) Wird durch den Biergenuss bei Ihnen die Lösung schwieriger staatswissenschaftlicher, psychologischer, historischer, juristischer, technischer Fragen erleichtert oder erschwert? 4) Wie viel guten, resp. schlechten Wigen haben Sie bereits in Folge des Biergenusses das Leben gegeben? (Annäherungszahlen genügen.) 5) Haben Sie bereits in Folge des Biergenusses einen Nachwächter insulirt? 6) Sind Sie bereits in Folge des Biergenusses bestraft worden? 7) Nach wie viel Seideln stellt sich bei Ihnen ein Kater ein? (Wenn die Zahl nicht feststeht, genügen Schätzungen.) 8) Welche Medicamente haben Sie im Zustande des Katers als die zweckmäßigsten erkannt? 9) Hielten Sie die Vorschrift eines Minimal-Biergenusses für Jederman (einschließlich Weib und Kind) im Wege der Gesetzgebung für nothwendig und ausführbar? 10) Sind Sie bei einer Actienbrauerei theilhaftig?

— (Die Dynamit-Panik.) „Heiter in erster Zeit,“ muß man ausrufen, sagt ein Londoner Correspondent der „Bohemia“, wenn man eines Vorfalls gedenkt, der sich jüngst in der Gerichtsstube des Lordmayors im Mansion-House zu London zutrug. Der erste Wirbelträger der Londoner City, zwei Aldermen zur Seite, sitzt im Amtstalar auf dem Richterstuhl. Gerichtsschreiber, Gerichtsdienner, Polizisten, Advocaten in ihren weiß gepuderten Perrücken und schwarzen Talaren, Kläger und Beklagte, eine Schaar neugieriger Hörer und Zuschauer füllen den Saal. Alles lauscht gespannt den Ausführungen eines jungen Advocaten, der einen alten Epigonen als einen wahren Tugendhelden darzustellen bemüht ist, als plötzlich der Lordmayor seinen Kopf zurückbeugt, die Nasenflügel bewegt und hörbar „schnüffelt“. Er neigt sich zu den Aldermen, flüstert ihnen etwas zu und auch diese „schnüffeln“; Gerichtsschreiber, Gerichtsdienner und Polizisten folgen dem Beispiel ihrer

Vorgesetzten, dann „schnüffeln“ die Advocaten, dann die Kläger und Beklagten und bald „schnüffelt“ Alles. Ein entsetzlicher Geruch füllt den Saal; mißtrauisch betrachtet Einer den Anderen, als plötzlich Jemand den Ruf ausstößt: „Hier brennt Dynamit!“ Raum ist das verhängnisvolle Wort gefallen, so beginnt eine allgemeine Flucht; der Lordmayor ist der Erste, der sich durch eine Seitenthüre rettet, wobei er den einen Alderman beinahe zu Boden rennt, dann drängen sich Polizisten, Advocaten, Alles durcheinander den Ausgangsthüren zu. Unter unbeschreiblicher Verwirrung ist der Saal in einigen Augenblicken geleert bis auf einen Mann im Zubörraum, der heiter und in ungehörtem Gleichmuth auf seinem Plaze bleibt und den Davoneilenden mit überlegenem Lächeln nachsieht. In und vor dem Mansion-House herrscht inzwischen die größte Aufregung, Alles erwartet im nächsten Augenblicke eine fürchterliche Detonation zu hören, Mauern brechen, Steine fliegen zu sehen. Nichts von Allem geschieht; Minute um Minute verstreicht und endlich, als das Dynamit noch immer nicht explodirt, findet ein Polizist den Muth, sich dem Saale vorsichtig zu nähern und hineinzublicken. Es riecht dort noch gräßlicher, als zuvor; das Dynamit brennt offenbar weiter, aber der Wächter der öffentlichen Sicherheit erblickt dort einen Mann, der zurückgeblieben ist, der vielleicht das Dynamit gelegt hat und noch weiter legt, um die Explosion herbeizuführen, der als eingeseiselter Genier sein Leben nicht achtet, um das Mansion-House in die Luft zu sprengen. Der Polizist nimmt allen seinen Muth zusammen und geht auf den „Verschwörer“ los. „Was macht Ihr da?“ herrscht er ihn an. „Nichts!“ Ich bin sitzen geblieben; ich warte, bis die Verhandlung wieder anfängt.“ — Der Polizist sieht ihn halb mißtrauisch, halb erstaunt an. „Mann, wißt Ihr, in welcher Gefahr — — —“ „Ah“, unterbricht ihn der Unerfrockene, „schwächt nichts von Gefahr; ich weiß das besser.“ — „Ihr wißt — wie heißt Ihr?“ — „Mr. M.“ — „Was seid Ihr?“ — „Canalräumer“, erwidert der Gefragte, „ich sage Euch, es ist keine Gefahr; Ihr holt am besten den städtischen Architekten; es muß hier ein Rohr geplatzt sein, das durch die Saalmauer geht und das seinen Inhalt herein ergießt — vielleicht unter dem Fußboden. Sagt ihnen, sie könnten ohne Angst wiederkommen. Hier riecht kein Dynamit.“ — Der Polizist berichtet seinem Vorgesetzten, was er gehört. Der Architekt wird geholt. Der „Unerfrockene“ hatte Recht — aber die Sitzung konnte nicht wieder aufgenommen werden; außer Mr. M. konnte es Niemand im Saale aushalten.

— (Ein ganzer Döhsenzug verhaftet.) Am 26. v. Mts. tauchte in einer der belebtesten Straßen von Kiew ein merkwürdiger Zug Döhsen auf, deren Hörner mit allerlei Bändern und farbigen Papierstreifen geschmückt waren. Hinter dem Döhsenzug ging ein Mann, der einen höchst komischen buntfarbenen Anzug trug und wie ein Bajazzo herumprang. Dieser sonderbare Zug lockte natürlich eine Menge Publicum herbei, welches den Bajazzo mit seinen geschmückten Döhsen bis zum Kirchplatz-Platz geleitete, hier aber wurde der Sonderling von der Polizei zur Rede gestellt, wer er sei und was der ganze Döhsenzug zu bedeuten habe. Darauf gab der Befragte zur Antwort, daß er selbst ein Franzose und der von ihm improvisirte feilliche Döhsenzug eine Nachahmung des in seiner Heimat üblichen „Bieh-Carneval“ sei, wie solcher in Frankreich alljährlich vor den Pfingsten veranstaltet werde. Die Polizei ließ aber diese Entschuldigung nicht gelten und verhaftete den Franzosen sammt allen seinen Döhsen. Der Verhaftete schwur, daß sein „Bieh-Carneval“ keine „politische Bedeutung“ hatte.

Volkswirthschaftliches.

Assicurazioni Generali. Wir veröffentlichen im Annoncentheile unseres Blattes die Jahres-Abschlüsse pro 1882, das 51. Geschäftsjahr dieser Anstalt. Dank einer ebenso rührigen wie umsichtigen Geschäftsleitung hat die mächtige Entwicklung dieses alten Institutes auch im abgelaufenen Jahre wesentliche Fortschritte gemacht. Es vermehrten sich die Prämien-Einnahmen um fl. 761,730.98 fr. auf fl. 12,783,415, 63 fr. Das Prämien-Einkommen - Portefeuille um fl. 1,768,863.20 fr. auf fl. 17,250,119.23 fr. — Die in Kraft bestehenden Lebensversicherungs-Capitalien um fl. 5,214,551.19 fr. auf fl. 70,822,205.82 fr. — Die Vaar-Reserven um fl. 784,760.68 fr. und betragen die Garantiemitteln an Actien-Capital und Vaar-Reserven fl. 28,799,108.06 fr. Bekanntlich ist das abgelaufene Jahr für das Assuranzgeschäft durchaus nicht zu den günstigsten zu zählen, was auch in den Schäden-Zahlungen der Generali seinen deutlichen Ausdruck findet. Laut uns vorliegenden Schaden-Verzeichniß zahlte die Gesellschaft im Jahre 1882 für 32,591 Schäden fl. 9,186,775.13 fr. an Entschädigungen, Rettungs- und Erhebungskosten, mithin nun rund 1 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre. Es betragen die seit Gründung der Anstalt geleisteten Zahlungen für 483,258 Schäden fl. 160,174,718 an Entschädigung, Rettungs- und Erhebungskosten, wovon auf unser Vaterland für 68,982 Schäden mit fl. 27,831,634.50 fr. entfallen. Der uns vorliegende Bericht hebt die erfreuliche Entwicklung des Lebens-Versicherungs-Geschäftes besonders hervor. Die neu aufgenommenen Lebensversicherungen betragen per 1874 fl. 5 2/3 Million, per 1880 fl. 8 2/3 Million, per 1881 fl. 9 1/4 Million, per 1882 fl. 12 Million und zeigt sich eine weitere Vermehrung auch im ersten Quartal 1883. Es ist dies ein Gradmesser des Credit und der Vertrauenswürdigkeit einer Versicherungs-Gesellschaft zu beachten und bildet gleichzeitig die solideste und sicherste Grundlage der weiteren geßelichen Entwicklung des Institutes. Diesem Umstande, hauptsächlich aber der vorsichtigen Ansammlung bedeutender Reserven hat die Generali es auch zuzuschreiben, wenn selbe in der Lage ist, für das abgelaufene Jahr, trotz der erwähnten Ungunst der Verhältnisse nach Rücklegung so bedeutender Reserven auf jede mit fl. 315 eingezahlte Actie eine Dividende von Francs 255 zur Vertheilung zu bringen.

Theater.

Hermannstadt, 9. Mai. Zum Benefice des artistischen Directors Herrn Hettler ging gestern Karl Guckow's „Uriel Acosta“ über die Bretter. Nicht ohne Beschämung muß man sich beim Anhören der gefühlvollen Dichtung daran erinnern, daß zur Zeit ihres Erscheins selbst freigeistige Männer, wie Arnold Ruge, den pathetischen Eifer belächeln konnten, mit welchem der Autor seine lichtstrobe Tendenz zum Ausdruck brachte. Dieser feierliche fünf-actige Feldzug gegen Dogmenzwang und Unzuldsamkeit konnte damals als ein müßiger Versuch erscheinen, offene Thüren einzurennen. Zwischen uns das Stück wieder trostlos zeitgemäß geworden, und manchen Satz, den wir ehemals zu den abgestandenen Gemeinplätzen rechneten, hören wir heute mit herzlicher Genugthuung von der erhöhten Kanzel der Bühne herab wiederholen. Es scheint, daß die Unsterblichkeit der Vorurtheile zugleich auch die Unsterblichkeit der Guckow'schen Laienpredigt sichert und daß es gerade die Selbstverständlichkeiten sind, die am spätesten in den Gemeinbesitz der Menschheit übergehen. Herr Hettler, bei seinem Erscheinen freundlich empfangen, spielte die schwierige Titelrolle. In der träumerischen Melancholie der Erscheinung lag schon ein einnehmender Reiz. Die Unterhaltung mit der Silvia wurde mit gewinnender Bescheidenheit geführt, in den Schlussversen des ersten Actes klang eine ungefühlte Innigkeit auf und in der großen Rede vor den Rabbinern bis zu dem Schlussvers: „Ihr dürft mir fluchen, denn ich bin ein Jude“, desgleichen in dem Kampfe der Ueberzeugungstreue gegen den zugemutheten Widerruf und in dem Ausbruche: „Sie bewegt sich doch“ loderte ein prachtvolles Feuer empor. Der Beneficiant wurde wiederholt stürmisch gerufen. — Jrl. Pagall

gab die „Judith“ mit bestem Erfolge; ihre angenehme klingende, mobulationsfähige Stimme und ihre Gestalt sicherten ihr denselben; ein großer Vorzug des Jrl. Pagall ist, daß sie verständlich spricht und kein Wörtchen dem Zuhörer entgeht; ihre gestrige Gesamtleistung befriedigte in hohem Grade; sie theilte sich mit dem Beneficianten in die Ehren des Abends. — Recht herzlich war der Spinoza des Jrl. Lessing; die wenigen Worte, die sie über die Blumen sprach, waren mit tiefer Empfindung zum Ausdruck gebracht. — Auch Jrl. Ella Palme fand sich mit der kleinen Rolle der blinden Mutter in befriedigender Weise ab. Von den mitwirkenden Herren legte Herr Boka als de Silva wieder eine unverkennbare Probe seines beachtenswerthen Bühnentalents ab. — Sehr gut maskirt war Herr Schweighofer als Rabbi Ben Aiba. — Sehr gut sprach Herr Matthias den de Santos; auch die Herren Franz (Ben Jochai), Jahn (Ruben) und v. Lichtenfeld (Manassa) befriedigten. M. B.-i.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen denen von Nah und Fern, die so herzlich theilnahmen an dem unerfeglichen Verluste unserer geliebten Mutter und Großmutter Elise Stenzel, unseren innigsten Dank.
Die trauernde Familie Obermayer.

Original-Telegramme.

Wien, 8. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus erledigte in der Nachmittags-Sitzung den Nachtragscredit für das Landesverteidigungsministerium und das Gesetz über die Eisenbahn Strz-Beska.

Berlin, 8. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der Reichstag verwarf in zweiter Lesung die Vorlage betreffs Erhöhung des Holzzolles mit 177 gegen 150 Stimmen.

Baden-Baden, 8. Mai. (Ung. Corr.-B.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist mit der Erzherzogin Marie Valerie Vormittags 9 Uhr über Stuttgart nach München abgereist.

Stuttgart, 8. Mai. (Ung. C.-B.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist Mittags eingetroffen, besuchte den König und die Königin und setzte sodann die Weiterreise nach München fort.

München, 8. Mai. (Ung. C.-B.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist angekommen und wurde von Prinzessin Gisella, Herzog Ludwig und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft empfangen. Ihre Majestät verweilt in München bis 11. Mai.

Konstantinopel, 8. Mai. (Ung. C.-B.) Die englische Regierung beauftragte ihren Vertreter, der Wahl Wassa-Effendi's zum Gouverneur des Libanon beizustimmen.

Budapest, 8. Mai. (Witterungs-Telegramm.) In der stückigen größeren Hälfte ist mittlere Ausdehnung, im Westen veränderliches Wetter mit wenig Temperaturwechsel zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, minderer fl. 6.70, Galtschicht, besser, fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.50, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, minderer fl.—, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.70, Kukuruz fl. 5.30, Erbsen fl. 2.10, Maudmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizpohlmehl fl. 12.—, Schwarzpohlmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Fiolen fr. 7, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kernen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkass fr. 46.

Fremden-Liste.

Hotel Neurührer. M. Diamandi, Kaufmann, von Kronstadt; S. Pietro, Kaufmann, von Götz; B. Mayer, Kaufmann, von Rheims.
Hotel Habermann S. Wojtina, Advocat, von Mißbach; R. Razar, Pfarrer, von Sebes.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler)
II. Abonnement Mittwoch den 9. Mai: 3. Vorstellung.

Prinz Methusalem

Romische Operette in 3 Acten von Wilder und Delcour. Musik von Joh. Strauß.

Vorzüglichster eisenfreier Wein-Säuerling

Salvator

reich an natürlicher Kohlensäure, borsaurom Natron und kohleausaurem Lithion, wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. — Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden. Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken. (361) 2 Salvator Quellen-Direction, Eperies.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Mai 1883.	
Ung. Goldrente, 6%	120.30
Ung. Goldrente, 4%	89.35
Papierrente	87.80
Eisenbahn-Anlehen	137.75
Ung. I. Emiffion St.-Obliq. ..	91.75
Ung. II. „ „ „ ..	113.—
Ung. 1876-er Staats-Obliq. ..	98.25
Grundentlastungs-Obliq. 100.—	98.50
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Berl. ..	98.50
Ung. Banater Grundentl.-Obliq. ..	98.75
Ung. detto mit Berl. ..	97.75
Ung. Grundentl.-Obliq. ..	99.25
Kroat.-Slavon. „ ..	99.—
Ung. Weichent-Obliq. ..	97.75
Ungarische Prämien-Lose	114.50
Ungarische Prämien-Lose	111.50
Defterr. Staats-Schuld in Papier ..	78.75
Defterr. Staats-Schuld in Silber ..	79.25
Defterr. Goldrente	95.—
1860-er Staats-Anlehen	133.—
Defterr.-ung. Nat.-Baut-Actien	833.—
Ung. Creditbank-Actien	307.—
Defterr. Credit-Actien	311.20
Silber	—
R. L. Ducaten	5.67
200 Francs Goldstücke	9.50
100 Krot. Deutsche Reichsbank ..	58.50
London (für dreimonat. Wechsel) ..	119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Mai 1883.	
Ung. Goldrente	120.10
4-procentige Goldrente	89.35
5-procentige Papierrente	87.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	138.—
Ung. I. Emiffion St.-Obliq. ..	91.80
Ung. II. „ „ „ ..	112.50
Ung. 1876-er Staats-Obliq. ..	98.40
Ung. Grundentlastungs-Obliq. ..	99.80
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Berl. ..	98.50
Ung. Banater Grundentl.-Obliq. ..	98.40
Ung. detto mit Berl. ..	98.—
Siebent. Grundentlastungs-Obliq. ..	99.25
Kroat.-Slav. „ ..	99.—
Weichent-Obliq. ..	97.50
Ungarische Prämien-Lose	114.50
Ungarische Prämien-Lose	111.10
Defterr. Staats-Schuld in Papier ..	78.75
Defterr. Staats-Schuld in Silber ..	79.20
Defterr. Goldrente	99.—
1860-er Staats-Anlehen	133.—
Defterr.-ungarische Bauactien	840.—
Ungar. Creditbank	310.—
Defterr. Credit-Actien	310.—
R. L. Ducaten	5.66
200 Francs-Stücke	9.51
100 Krot. Deutsche Reichsbank ..	58.50
London ..	119.85
Defterr. Papierrente 5%, steuerfrei ..	93.20

Und freich, als wär' ich jetzt erwacht
Som Lager aufgesprungen,
Als hätt' ich nicht die ganze Nacht
Im Reigen mich geschwungen —
So ging ich, — keine Müdigkeit
Verspürt ich in den Beinen,
Auf's Neue süßt' ich mich bereit,
Zu tanzen mit der Meinen!

Da hab' ich still bei mir gedacht;
Kümm' ich bereit doch schweben
So leicht und froh, wie heute Nacht,
Mit ihr durch's ganze Leben!
Ich möchte auf Viele, flur und Feld
Die schönsten Blumen pflanzen,
Der herrlichsten auf dieser Welt
Die Brust damit zu schmücken! —

Ich hatte mich nach vollendeter Metamorphose ein wenig niederge-
setzt und sah gegen G., ob die Wagen noch nicht kämen. Der Zeiger
meiner Taschenuhr zeigte bereits auf fünf, doch wollten dieselben noch
nicht erscheinen. Die Sonne war unterdessen mit aller Pracht aufge-
gangen, mein etwas müdes Auge wurde von ihr geblendet und konnte
daher nicht genau unterscheiden, was ich in den Morgenwolken Alles
erblickte. Mir war's, als sah ich hoch in denselben zu zwei Seiten
meine fünfte Liebe Theodora und meine sechste — Hajnalka, — auf
vergoldetem Stuhle sitzen; beide zeigten nach oben und über ihnen glaubte
ich die riesigen Schriftzüge, (Rosa auf Weiß) — zu lesen: Milano, 1876.
Ueber diesen Schriftzeichen hob sich eine wunderbare, jedoch ver-
schleierte Mädchengestalt ab, die allmählig verschwand, ebenso sah ich
Theodora's Bild nicht mehr und bemerkte statt ihrer die Ziffern 434,
evangelisches Kirchenlied, das also beginnt:

Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen sind Staub!
(Schluß folgt.)

3026. szám alisp.

[379] 2-3

Hirdetmény.

Fogaras megye közigazgatási bizottsága 1883. évi április hó 14-én tartott ülésében 176. szám alatt hozott határozatával az Oláh-Ufaluban építendő új hid helyreállítását 3572 frt. 73 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogaratosításának biztosítása céljából az 1883. évi május hó 25-ik napjának d. e. 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyzni ohajtok felhívtnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1883. április hó 25-én.

Fogaras megye alispánja: Gramoin Dániel.

Eine neue Partie Wein

vorzüglicher Qualität, per Liter 24, 30 bis 40 kr., sowie prämierte Bouteillen-Weine, als:

- Tischwein per 40 fr.
Tafelwein " 50 "
Dessert-Wein 1862-er " 60 "
Ausbruch " 60 "

Josef Schuster, Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 53, im C. Arz'schen Hause im Hofe, 3. Stör.

Wiese & Comp., Cassen-Fabrikanten, Wien-Prag.

Fabrik: Wien, II., Pappenhaimergasse Nr. 58. Niederlage: Wien, II., Untere Donaustr. Nr. 25. FILIALE: BUDAPEST, Radialstrasse, Foncière-Palais.

Friedrich Baumann

empfehlte hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die Frühjahr- und Sommer-Saison fein in Wien aus den renommirtesten Fabriks-Niederlagen persönlich gewähltes und zu verhältnismäßig billigen Preisen in den mannigfaltigsten Artikeln neu und gut sortirtes, nun complet hier angelangtes Manufactur- und Modewaaren-Lager.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik,

Wien, Stadt, Stubenbastei Nro. 2 empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale.

Advertisement for Ementhaler Käse, Groyer Käse, Schwarzenberger Limburger Käse, Romatour Neuf-Chateler Imperial Sagenberger (Schloß) ff. Tanzenberger (Schloss) Székler Käse, Parmezan, Veroneser und hiesige Salami, Gothaer Würste, Conservirte Speisen in Blechdosen, Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Advertisement for Hermann Fuchs, Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, featuring a pocket watch image and text about watches and gold jewelry.

ASSICURAZIONI GENERALI. — BILANZ pro 1882. Gewinn- und Verlust-Konto der Bilanz A (1882).

Financial table showing income and expenses for the first part of the 1882 balance sheet, including items like Prämien-Reserve, Feuerbranche, and Transportbranche.

ASSICURAZIONI GENERALI. — BILANZ pro 1882. Gewinn- und Verlust-Konto der Bilanz B (1882).

Financial table showing income and expenses for the second part of the 1882 balance sheet, including items like Rückversicherungs-Prämien and Kückversicherungs-Prämien.

STAND der ANSTALT „ASSICURAZIONI GENERALI“ am 31. Dezember 1882.

Summary financial table with columns for Aktiva and Passiva, showing assets and liabilities in various currencies.

ZENTRAL-DIREKTION DER K. K. PR. ASSICURAZIONI GENERALI IN TRIEST. Dr. I. MAUROGONATO, Br. JOS. v. MORPURGO, AMBR. Br. RALLI, V. SEGRE, Dr. R. CALABI, LEOP. v. GOLDSCHMIEDT.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other advertisements and notices.